



Kaum zu bändigen: Flugskulpturen beim Ausstellungsaufbau

«Höchste Zeit, schweben zu lernen» Der argentinische Künstler Tomás Saraceno stellt seine Aerozän-Vision im Haus Konstruktiv vor

Ewa Hess

Über Nacht hat die Nephila senegalensis ihre strategische Entscheidung getroffen. Den ganzen unteren Teil des bestehenden Netzes hat sie kurzerhand entfernt. Dafür das Gespinst oben links ausgebaut. Als die Museumsleute am morgen in den Saal des «Arachno-Konzerts» reinkommen, sitzt die langbeinige Spinne inmitten des neuen Netzes und sieht fast so aus, als ob sie stolz auf ihr Werk wäre.

Nicht nur die Spinne bereitet sich auf die erste grosse Schweizer Präsentation des Werks von Tomás Saraceno im Haus Konstruktiv vor. Auch grosse kugelförmige

Skulpturen werden hin und her geschoben, sie sind so leicht, dass man sie kaum zum Stillstand bändigen kann. «Diese luftgefüllten Skulpturen», sagt Sabine Schaschl, Direktorin des Hauses Konstruktiv und Kuratorin der Ausstellung, «sind weder auf fossile Brennstoffe, Edeltgase noch auf Solarzellen angewiesen. Sie könnten allein aufgrund der Thermik um die Welt fliegen». In der Ausstellung bleiben sie aller-

dings angebunden.

Tomás Saraceno, 44, ein Künstler gewordener Architekt, stammt aus Argentinien und lebt in Berlin. Er ist von einer Idee fixe beseelt. Und diese heisst:

Aerozän. In Anlehnung an das Holozän, ein Zeitalter der Erdformation, oder an das jüngst oft diskutierte Anthropozän, das Zeitalter der Veränderung der Erde durch den Menschen.

Saraceno geht einen Schritt wei-



ter und propagiert die nächste Entwicklungsstufe: Das Zeitalter, in dem der Mensch die Atmosphäre besiedelt. Am Telefon gibt er Auskunft zu seiner Vision: «Die Erde, dieses Raumschiff, floatet ja auch im All. Wir sind umgeben von Luft. Höchste Zeit, dass wir lernen zu schweben.»

Friedliche Kollaboration mit der Natur ist das Ziel

Saracenos Vision ist vor allem wunderschön. Die grossen Kugeln, durch eine hauchdünne Membran vor der Atmosphäre geschützt, schweben aus eigener Kraft über der Erde, den Launen der Elemente unterworfen.

«Unterworfenen!», protestiert der Künstler, und obwohl das Gespräch am Telefon stattfindet, meint man zu hören, dass er dabei vom Stuhl aufspringt. Gerade dieses Wort zeige doch deutlich, wie falsch unsere bisherige Einstellung zu den Elementen sei. Es gehe eben nicht darum, sich die Erde, die Natur, die Phänomene des Klimas untertan zu machen. «Statt des Kriegs mit der Natur sollten wir die Formen einer friedlichen Kollaboration prüfen», sagt Saraceno nun wieder ruhig und ernsthaft. Die Menschen sollen sich von ihrer explosiven Vorstellungskraft lösen und sich lieber von einem lauen Lüftchen in den Schlaf schaukeln lassen.

#flyforchange heisst Saracenos Slogan, und angesichts des kampagnentauglichen Auftritts fühlt man sich bemüsstigt, zu fragen: Meint er es wirklich ernst mit seiner Vision? Die Frage reizt die Lachnerven des Argentiniers: «Nennen wir es eine realistische

Utopie.» Fühlen sei für ihn wichtiger als Messen. Darum vermittele er zuerst das neue Zukunftsgefühl. Wenn man das erst einmal erfahren habe, sei die Realisierung der Utopie nicht mehr weit entfernt.

Drei Stunden in der Luft – mit einem Passagier im Inneren

Den Menschen ergreife von jeher die Ehrfurcht, wenn die Sonne über dem Horizont emporsteige. In einer fliegenden Blase über der Erde zu schweben, das sei auch ein magischer Moment – und gerade darum könnte er zum Anfang einer neuen Entwicklung werden.

Hat dies aber je ein Mensch erfahren? Funktioniert das Prinzip, dass der kleine Temperaturunterschied zwischen dem Inneren der Kugel und der Aussenluft nicht nur das Gebilde selbst, sondern auch einen (oder sogar mehrere) Insassen in die Luft erheben kann? Ja, bestätigt der Künstler. Eine seiner Flugskulpturen sei schon mit einem Passagier drei Stunden lang in der Luft geschwebt. Unbemannt legte eine andere Skulptur erst kürzlich den Weg zwischen Berlin und dem Nordosten Polens zurück.

Aber welche Rolle spielen in der ganzen Vision die Spinnen? Im Saraceno-Atelier sollen 30 Mitarbeiter und 300 Spinnen unermüdlich am Werk sein. «Es sind nicht 300, sondern 3000 Spinnen», korrigiert der Künstler. Diese Tiere, die ihr Zuhause in die Luft hängen und sich flexibel den Gegebenheiten der Umgebung anpassen, seien bei der Zusammenarbeit mit der Natur unsere besten Lehrmeister. Seit er die Spinnen beob-

achte, sagt Saraceno, habe er sie übrigens auch in künstlerischer Hinsicht schätzen gelernt. Tatsächlich ist der Argentinier der erste Forscher, der ein Archiv von Spinnennetz-Strukturen anlegt.

Die Spinnen sind wie wir – sie sind nur manchmal sozial

Ein heikles Thema in diesem Zusammenhang: die Spinnenphobie, sowie die ganz normale Abneigung, die viele diesen Tieren entgegenbringen. «Vielleicht bei Ihnen hier», sagt der Spinnenfreund mit leicht verächtlicherem Unterton, doch es gebe ganz viele Kulturen, in denen man glaube, die Spinne bringe Glück.

Das Argument, dass Bienen und Ameisen als Spezialisten für ein friedliches Sozialleben bessere Vorbilder für den Menschen wären, wird schnell widerlegt. Gerade weil die Spinnen so selten ein soziales Verhalten zeigen (von 4300 Arten sind nur 20 sozial), seien sie gute Lehrmeister. «Sie sind wie wir. Das soziale Verhalten fällt ihnen nicht leicht, aber sie zeigen Abstufungen davon.»

Im Haus Konstruktiv vervollständigt die Nephila derweil ihr dreidimensionales Kunstwerk. Und sollte sie bis zum Mittwoch keinen Rappel bekommen, können die Vernissagegäste bei einem Arachno-Konzert schon mal etwas für eine schwebende Zukunft dazulernen.

«Tomás Saraceno. Aerosolar Journeys», Haus Konstruktiv, Zürich, Vernissage am Mittwoch, 18 Uhr, bis 3. September.



Wunderschön: Ein Entwurf der fliegenden Städte (oben) und das Werk der Künstlerspinne im Haus Konstruktiv in Zürich (unten) Fotos: Basil Stücheli (2)



Er schafft reale Utopien: Tomás Saraceno

Foto: DDP Images